Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1911)
Heft: 10

Artikel: "Die Kulturaufgaben der Frau."
Autor: C.R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-325888

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

drei Arbeiterinnen und eine Lehrtochter täglich über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus beschäftigt. Die Kost und Logis beziehende Arbeiterin und Lehrtochter mussten bis 2 und 3 Uhr morgens arbeiten, ohne dass ihnen in dieser langen Zeit auch nur eine Erfrischung verabreicht worden wäre. Die Fehlbare wurde mit 80 Franken gebüsst. Ein Schneidermeister hat seine vier Arbeiterinnen ohne behördliche Bewilligung während längerer Zeit zur Überzeitarbeit verwendet, ohne ihnen den gesetzlichen Zuschlag auszurichten. Er wurde mit einer Busse von 50 Franken belegt.

Auch in den Glättereien werden die Lehrtöchter und Ausläuferinnen oft bis spät in die Nacht hinein mit Austragen von Wäsche beschäftigt. Bei einer Glätterin mussten sogar die Mädchen bis 11 und 12 Uhr nachts Wäsche in die Wirtschaften vertragen. Es gibt Meisterinnen, die ihre Lehrtöchter zum Waschen oder im Sommer für die Generalreinigung der Wohnung verwenden und sich damit den Lohn für die Wasch- und Putzfrau ersparen.

In Damenschneidereien und Modegeschäften wird von den Arbeiterinnen gelegentlich darüber geklagt, dass sie in der flauen Zeit vier bis sechs Wochen Ferien machen müssen, ohne die geringste Entschädigung zu erhalten und dass gewöhnlich diesen Ferien eine Zeit ausserordentlich angestrengter Arbeit vorausgehe, welche die Kräfte bis zur Erschöpfung in Anspruch nehme. Darum verdient ehrende Erwähnung eine Damenschneiderin, welche ihren Arbeiterinnen während der Ferien den vollen Lohn ausbezahlt, ihnen sogar über Weihnacht und Neujahr einige Tage Ferien gibt, gelegentlich mit ihnen einen Herbstausflug macht, oder dann ein Weihnachtsgeschenk verabreicht. Es ist dies zugleich eine Meisterin, die jeder Lehrtochter zur richtigen Zeit Feierabend gibt und mit den Arbeiterinnen ohne Bewilligung nie über die Zeit arbeitet. Was an einem Ort möglich ist, sollte es auch am andern sein.

Eine gute Lehrmeisterin auf dem Lande arbeitet mit ihren drei Lehrtöchtern nur neun Stunden im Tag und erklärte beim Inspektionsbesuch, dass sie damit sehr gut fahre; ihre Lehrtöchter seien immer frisch bei der Arbeit.

Dem Arbeiterinnenschutzgesetz waren im Berichtsjahr 1120 Geschäfte mit 2405 Arbeiterinnen und 1097 Lehrtöchtern unterstellt. Davon kommen 747 Geschäfte mit 1835 Arbeiterinnen und 695 Lehrtöchtern auf den Bezirk Zürich.

„Die Kulturaufgaben der Frau."

Es ist vor ungefähr einem Jahr in diesem Blatte der erste Band einer Serie von Frauenbüchern besprochen worden, die von Professor Dr. Wychgram unter dem Gesamttitel „Die Kulturaufgaben der Frau" herausgegeben werden. Diesem ersten Band, „Die Frau in der Familie" von E. Krukenberg, reihen sich nun zwei neue an: „Die Frau und die Kultur des öffentlichen Lebens" von Ika Freudenberg und „Die Frau und die Kultur des Körpers" von Else Wiminghaus, beide wie das erste in C. F. Amelangs Verlag erschienen: der Preis des gebundenen Bandes 5 Mk.

Das Buch von Ika Freudenberg bildet eine sehr schätzenswerte Ergänzung zu dem Buche Frau Krukenbergs. Es ist ein Stückchen Kulturgeschichte der Gegenwart. Frau Krukenberg redet von Stellung und Aufgabe der Frau in der Familie; sie geht mit Liebe und Verständnis ein auf neue Gedanken und neue Formen, die sich in die alten Verhältnisse eindrängen wollen; sie ist eine vorzügliche Ratgeberin in Erziehungsfragen; ihr Buch wird ausgezeichnete Dienste leisten als Propagandamittel unter den mehr in alten Anschauungen und Verhältnissen aufgewachsenen Frauen; aber jener immer wachsenden Zahl von Frauen, die durch ihre Lebensverhältnisse ihren Beruf, vielleicht auch ihre soziale Arbeit in neue Bahnen und neue Gedankenkreise hineingedrängt worden sind, wird Ika Freudenberg mehr zu sagen haben. Sie führt uns mitten in die Frauenbewegung hinein. Sie schildert uns die Entstehung des Gedankens des Frauenrechts und die verschiedenen Formen, die dieser Gedanke im Lager der bürgerlichen Frauen und im Lager der Arbeiterinnen angenommen hat. Sie gibt uns gutgeordnetes und anschauliches Tatsachenmaterial über die Leistungen der Frau in den verschiedenen Berufsarten, in Landwirtschaft, Industrie, Handwerk, Geschäftsleben, Kunst, Wissenschaft, Hausarbeit und leitet aus der Tüchtigkeit der Frau in allen diesen Berufszweigen nicht nur das Recht der Frau auf Mitbetätigung am öffentlichen Leben ab, sondern auch die Notwendigkeit ihrer Mithilfe bei Beratungen und Bestimmungen über die Angelegenheiten des öffentlichen Wohles. Dabei ist die Verfasserin fern von dem Bestreben, die Frau auf allen und jeden Gebieten als dem Manne vollkommen gleichwertig hinstellen zu wollen. Sie bezweifelt zum Beipiel, dass die Frau in der Kunst schöpferisch so Grosses leisten werde wie der Mann; dafür wird sie in andern Dingen ihn dann vielleicht auch wieder übertreffen. Auf jeden Fall darf sie offene Bahn und gleiche Ausbildungsmöglichkeiten verlangen. — Die Verfasserin verkennt ferner nicht die Schwierigkeiten, die eine Vereinigung von Erwerbstätigkeit und Hausfrauenberuf mit sich bringt; sie macht keinen Versuch, eine allgemein gültige Lösung des Problems zu bieten; sie stellt es bloss dar und ist der Meinung, dass die Lösung nur durch die Praxis gefunden werde, vor Allem, dass sie nur gefunden werden könne durch jene, die bereit sind, alte Ideale zugunsten neuer Ideale zu opfern und dass da jedes wieder für sich erproben müsse, wo die grösseren Werte liegen. Wo das Buch die rechtliche Stellung der Frau behandelt, hat es selbstverständlich in erster Linie deutsche Verhältnisse im Auge. Es enthält aber so viele Tatsachen und Gedanken von allgemeiner Bedeutung, dass es auch für uns Schweizerfrauen ein sehr empfehlenswertes Handbuch bildet, abgesehen davon, dass die in Betracht kommenden Gesetzesbestimmungen des grossen Nachbarreiches uns zum Nachdenken über diejenigen unseres eigenen Landes anregen und uns damit — so es sich als nötig erweist — den Anstoss geben, unsere Kenntnisse auf diesem Gebiete zu vervollkommnen.

Wenn Ika Freudenberg unsern Blick über die Familie hinaus auf die gesamte Frauenwelt, ihre Rechte, ihre Stellung und ihre Aufgaben geleitet hat, so lenkt ihn Else Wiminghaus wieder ganz auf uns selber zurück, indem sie uns eine durchaus individuelle Aufgabe gibt, die Pflege unseres Körpers. Die moderne Frau muss nicht nur für ihren Geist volle Ausbildungsmöglichkeiten zu erreichen suchen; ihr Körper muss auch wieder zu seinem Recht gelangen. Er muss von Jugend auf systematisch geübt und gepflegt werden und zwar verlangt der weibliche Körper wieder eine andere Art von Übungen als der männliche; auch hier ist das Ideal der Gleichmacherei am Verblassen. Entsprechend der Verschiedenheit des Körperbaues und den verschiedenen Anforderungen, die an den Körper gestellt werden, müssen auch wieder andere Muskelpartien besonders ausgebildet und gestärkt werden. Im wesentlichen lehnt sich die Verfasserin in dem, was sie über die weibliche Gymnastik sagt, an das System Frau Dr. Mensendiecks in Berlin an (in Zürich vertreten durch Fräulein Leutert). So interessant ihre Ausführungen sind, fehlt dort, wo sie von den praktischen Übungen spricht, natürlich die Anschauung. Hier kann das Buch wohl nur uns von der Mangelhaftigkeit unserer gegenwärtigen Geh-, Steh- und Sitzmethoden überzeugen und in uns den Wunsch nach einem edleren und zweckmässigeren Gebrauch unserer Muskeln und Glieder anregen; aber die neue Methode selbst kann doch jedenfalls nur durch Anschauung gelernt werden. Natürlich bildet diese Methode aber auch

nicht den ganzen Inhalt des Buches. Ein Hauptabschnitt wird zum Beispiel unserer Bekleidung gewidmet; wie nicht anders zu erwarten ist, geht mit der Forderung einer besseren Körperkultur Hand in Hand die Forderung einer hygienisch und ästhetisch einwandfreien Bekleidung. — Auch dieses Buch erfüllt eine wichtige Aufgabe. Denn gerade in unserer Zeit, wo die Überschätzung des Wissens so viele Opfer an Gesundheit und Jugendkraft fordert, tut es not, sich eindringlich daran erinnern zu lassen, dass wir auch Pflichten gegenüber unserm Körper, nicht nur gegenüber unserm Geist haben. Natürlich ist damit nur der Grundgedanke des Buches angegeben. Auf die mannigfaltigen Begründungen desselben und Variationen über denselben hier einzugehen, ist nicht möglich. Eine kurze Angabe der Hauptabschnitte mag einen Einblick gewähren in die Reichhaltigkeit des Stoffes und die Gründlichkeit, mit der er behandelt worden ist. Sie sind betitelt: „Die Körperkultur der Frau als eine Errungenschaft der Neuzeit", „Frauenbewegung und Frauenkultur", „Die Frau als Trägerin der Volksgesundheit", „Die Körperkultur der Frau nach physiologischen und künstlerischen Bedingungen", „Die Umgestaltung der Frauentracht", „Körperliche Erziehung innerhalb des Mädchenschulwesens".

C. R.

Neue Gedanken.

Wir leben in einer Zeit des Übergangs, welcher schon für uns ausserordentlich schwierig und peinlich ist, aber vielleicht noch viel schwieriger für unsere Kinder. Diese besitzen nicht mehr die naive und absolute Glaubensfähigkeit ihrer Voreltern und sind doch auch nicht imstande ohne Zögern die positivistische Philosophie des ausgehenden 19ten Jahrhunderts anzunehmen, eine unvollständige Philosophie, aber durchdrungen von einer edeln Begeisterung, welche auf den Hoffnungen einer Wissenschaft ruhte, welche die Welt umwandeln und alle Rätsel lösen sollte, indem sie uns Sicherheit, Behagen, Frieden, kurz das Glück bringen sollte. Wir haben bald erkannt, dass das materielle Wohlbefinden nicht unser ganzes Wesen befriedigt, denn es bleibt daneben die Seele voll unerfüllter Wünsche, voll unendlicher Ansprüche. Wir sind gesättigt; wir haben aus den Quellen des Geistes und des Wissens geschöpft, aber weder das materielle Wohlbefinden, sowenig wie Wissen oder auch Kunst konnten die Öde unseres Daseins ausfüllen. Mitten in diesem Leben, so reich an allem, was wir gesammelt, empfanden wir die Mühsal, zu leben und zu denken, die tödliche Langeweile.

Nun aber bieten sich uns in der „Pensée nouvelle" neue und höhere Auffassungen des Lebens. Ohne dem zu entsagen, was wir mühsam erworben haben, diesen Eroberungen, die sich immer erweitern und unser Anteil bleiben müssen, ruft sie uns zurück zu einer Religion, zu derjenigen der erwiesenen Gewissheit unseres Anteils an einer göttlichen Natur und sie erleichtert die Last des täglichen Lebens, indem sie uns zeigt, wie wir dasselbe beschwert haben, durch unnütze Lasten, Ketten, welche uns verhinderten, frei und froh zu wandeln. In seinem schönen Buche (Jeunesse) „Jugend" legt Ch. Wagner den Finger auf die Wunde. Er lehrt uns in ergreifenden Worten unsere Kinder besser verstehen und zeigt uns mit dem Eifer der Barmherzigkeit, wie wir ihnen zu Hilfe kommen können. Wir selbst sind durch das Heimweh nach einem Jenseits untergraben, weil wir nicht verstehen, unser Leben zu benutzen, sobald es nicht mehr gänzlich von der Notwendigkeit ausgefüllt ist, für den Lebensbedarf zu sorgen.

Der „neue Gedanke" ist nicht so neu, wie er anfänglich scheint; — es gibt nichts Neues unter der Sonne! Aber wenn wir das Alte nicht erneuern, verliert es an Reiz und wir verstehen es nicht mehr. Durch ein glückliches Wort kann plötzlich eine wuchtige Aufklärung gegeben werden; wir erkennen den Wert und die Tragweite der Dinge wie eine Offenbarung, welche unsere ganze Existenz erleuchtet und umgestaltet.

Der neue Gedanke ladet uns ein, die Erziehung unserer Geisteskräfte zu erneuern und aufs neue die Bilanz unserer Existenz zu ziehen; sie erweckt unsere ermüdete Begeisterung, sie beschwört uns zu einem lebendigen Glauben an Gott und an uns selbst und zeigt uns alle Wunder, die der Glaube bewirkt.

Der „neue Gedanke" ist nicht aus einer einzigen von einem einzigen Meister gegründeten Schule hervorgegangen. Die „Theosophie, die Wissenschaft der religiösen Dinge und der Religionen" hat dem Buche einen gewissen Impuls gegeben, aber überall hatten sich einzelne Geister geregt, welche aus sich, für sich eine Lösung zum Leben und den Weg einer künftigen Entwicklung gefunden hatten.

Das Phänomen gleichartiger Ideen, welche auf einmal, plötzlich aufblühen, ist nicht selten; es hat sich in der Wissenschaft und Kunst gezeigt. Wir schreiben es dem unsichtbaren Fermente zu, welches die Menschheit bewegt und immer höhern Regionen zutreibt.

Eine Vorhut begeisterter und überzeugter Freiwilliger begegnen sich zufällig an der gleichen Quelle; andere stürmen die Berge von verschiedenen Seiten und sind staunend entzückt Freunden zu begegnen und ihnen die Hand zu reichen. Ein- oder das anderemal seid auch ihr schon durch Bücher, die heutzutage wohl bekannt sind, mit dem „Neuen Gedanken" in Berührung gekommen, z. B. die „Erziehung durch sich selbst" von Dubois; „Die Schule der Reinheit"; „Die Gemeinschaft der Geschlechter", von Mad. Pietrinska; „Schlafende Seelen", von Dora Melyaré; „Der Schatz der Demütigen", von Maeterlingk; „In Harmonie mit dem Unendlichen", von Waldo Trine; „Die Versuche" von Emmerson, „die Erziehung der Geisteskraft" (l'éducation de la Mentalité) par Trouvard; „Die Wissenschaft der Geisteskraft" (la science de la Mentalité) von Ellen Willmanns; und „Von der religiösen Erfahrung" (de l'expérience religieuse) von William James; „Die schöpferische Entwicklung" (l'évolution créatrice) de Bergsen. Es gibt schon eine ganze Pleyade dieser Seelenerklärer, welche an die Tür unserer Seele klopfen. Sie möchten, wie die Religion, die Erneuerungunseres Wesens beschleunigen, welches den Menschen, seines Selbst bewusst, individuell, frei und damit moralisch verantwortlich macht. Die Psychologie oder die Wissenschaft der Selbsterkenntnis datiert nicht von heute.

Der „neue Gedanke" lehrt uns, dass, wenn die Ewigkeit wirklich existiert, die Zeit eine Art und Weise ist, die Folge der Ereignisse im Zeitenraume zu betrachten. Wenn es eine Ewigkeit gibt, so sind wir heute in dieser Ewigkeit, wir waren immer darin und der einzige Augenblick, der uns gehört, ist die Gegenwart.

Was aber tun wir? Wir verwerfen die kostbare und flüchtige Stunde, die uns schlägt, um die Vergangenheit neu zu beleben und die Zukunft zu antizipieren. Welche Torheit! Aber was machen wir meist aus der Vergangenheit? Ein hässliches Gespenst, dem wir mit krankhafter und ungerechter Hartnäckigkeit alles Übel zuschreiben, das die andern uns zufügen, wobei wir uns in unnützen Gewissensbissen quälen, statt unsere Fehler gut zu machen. In diesem düstern Bilde von dem, was wir erlebt haben, gibt es nichts als Schmerz und Elend, während doch eine barmherzige Gottheit uns alles gewährt hatte: Momente höchster Freuden, herrliche Visionen, die Schätze der Liebe, wofür wir danken sollten. Möchten wir doch lernen, aus dieser Vergangenheit, statt uns mit der Erinnerung an sie zu quälen, uns Kränze zu winden, indem wir die Blumen sammeln, die wir am Wege gepflückt. Möchten wir doch aus der Vergangenheit nur das behalten, was dazu